

Josef Hlade

## Die Physikalisierung des Ich im Wien des Fin de Siècle

Es ist seit längerem bekannt, dass es eine gegenseitige Beeinflussung zwischen der „Zweiten Wiener Medizinischen Schule“ und der österreichischen Philosophie gegeben hat.<sup>1</sup> Einerseits wurde Machs Prinzip der Denkökonomie ein „methodologisches Prinzip für die medizinische Diagnose“, andererseits hat „der antivitalistische und antiessentialistische Denkansatz“ der Wiener Medizin „die Herausbildung einer wissenschaftlichen Philosophie“ mitgeprägt.<sup>2</sup>

Unterschiedliche Forscher haben eine solche Beeinflussung zwar erwähnt,<sup>3</sup> andererseits fehlt eine systematische Untersuchung des Einflusses der „Wiener Medizin“ auf die Entstehung des für die Donaumonarchie typischen empirisch-positivistischen Denkens, wie es seinen Abschluss im Wiener Kreis gefunden hat. Die Dissertation versucht, diese Problemstellung insbesondere anhand des Hirnforschers Theodor Meynert (1833–1892) nachzuzeichnen. Er versuchte, den von seinem Lehrer Carl von Rokitansky (1804–1878) formulierten Leitsatz, dass „psychologische Gegenstände so weit als möglich durch Mechanik zu verstehen“ seien,<sup>4</sup> in die Tat umzusetzen. Die Thesen seiner Hirnforschung können daher als eine Frucht dieses „antivitalistischen und antiessentialistischen Denkansatzes“ betrachtet werden, welche vom Begründer der „Zweiten Medizinischen Schule“ Rokitansky vorbereitet wurde.<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> vgl. z. B. Erna Lesky, Kompensationslehre und denkökonomisches Prinzip, in: *Swiss Journal of the history of medicine and sciences* 23 (1966), S. 97–108.

<sup>2</sup> Friedrich Stadler, Ernst Mach – Leben, Werk und Wirkung, in: Rudolf Haller/Friedrich Stadler (Hrsg.), *Ernst Mach. Werk und Wirkung*, Wien: Hölder-Pichler-Tempsky 1988, 11–64, S. 44f.

<sup>3</sup> Friedrich Stadler, *Der Wiener Kreis. Ursprung, Entwicklung und Wirkung des Logischen Empirismus im Kontext*, Wiesbaden: Springer 2015, S. 14–27.; Peter Stachel, ‚Ein Kapitel der intellektuellen Entwicklung in Europa...‘. Theoriebildungen in der Wiener Moderne und ihre Wurzeln in den österreichischen Traditionen philosophischen Denkens im 19. Jahrhundert, in: Sonja Rinofner-Kreidl (Hrsg.), *Zwischen Orientierung und Krise: zum Umgang mit Wissen in der Moderne*, Wien: Böhlau, 109–177, hier S. 162.; Christian Tilitzki, *Die Albertus-Universität Königsberg: Ihre Geschichte von der Reichsgründung bis zum Untergang der Provinz Ostpreußen (1871–1945)*. Band 1. 1871–1918, Berlin: Akademie Verlag 2012, S. 61.

<sup>4</sup> Meynert, Theodor (1833–1892) – Lebenslauf, Theodor Meynert, 12. Jänner 1892, Handschriftlicher Lebenslauf von Theodor Meynert für die Akademie der Wissenschaften Wien. MUW Sammlungen, A Archiv, MUW-AS-000018-001.

<sup>5</sup> Erna Lesky, *Die Wiener Medizinische Schule im 19. Jahrhundert*, Graz: Böhlau 1978, S. 375.

Meynert galt dem jungen August Forel (1848–1931), der nach Wien kam, um bei ihm zu studieren, als der „damals berühmteste Hirnanatom der Welt“<sup>6</sup> und Sigmund Freud (1856–1939), der sich bei ihm habilitierte, bezeichnete ihn als „hochthronenden Götzen.“<sup>7</sup> Er entwickelte eine Wahrnehmungspsychologie, die innerhalb der k. u. k. Monarchie, aber auch weit über ihre Grenzen Bedeutung erlangte. Meynert versuchte zu zeigen, dass Vorstellen, Wollen oder Denken nicht auf ein einheitliches Subjekt zurückgeführt werden müssen, sondern sich ausschließlich auf der Grundlage von Verknüpfungen zwischen Nervenkörpern und Nervenfasern beschreiben lassen. Damit erlangte Meynert Bedeutung für die Physikalisisierung des Ich und wurde ein Vorreiter der modernen Neuropsychologie. Begründer einer wissenschaftlichen Psychologie wie der Neukantianer Friedrich Albert Lange (1828–1875), Wilhelm Wundt (1832–1920), Oswald Külpe (1862–1915), Theodor Ziehen (1862–1950) Hermann Ebbinghaus (1850–1909) bezogen sich auf ihn, und letztlich hat auch Ernst Mach (1838–1916) entscheidende Impulse für seine Kritik am Ich, die in der These „Das Ich ist unrettbar“<sup>8</sup> gipfelte, aus dieser Richtung erfahren. In diesem Sinne argumentierte Michael Hagner dafür, dass dieses Diktum Machs „ohne die cerebrale Verankerung der psychischen Funktionen kaum denkbar wäre“.<sup>9</sup>

Letztlich wurde der auf ihn zurückgehende Ansatz einer neurowissenschaftlichen Psychologie, die das Ziel verfolgte „die Psychologie in der Nervenphysiologie aufgehen [zu] lassen“,<sup>10</sup> auch von Moritz Schlick (1882–1936) diskutiert, dessen Leib-Seele-Theorie später die Basis für Herbert Feigl's (1902–1988) Identitätstheorie bildete und so „wesentlich zur beginnenden Leib-Seele-Diskussion in der Analytischen Philosophie“<sup>11</sup> beitrug. Schlick sprach davon, dass sein „Psychophysischer Parallelismus“ letztlich auf eine „Reduktion der Psychologie auf Gehirnphysiologie“ hinauslaufe.<sup>12</sup> Er ging davon aus, dass erst die Reduktion des an sich unräumlichen Bewusstseinslebens auf Gehirnvorgänge seine Erkenntnis ermögliche: „Das Bewußtseinsleben ist also nur insofern vollkommen erkennbar, als es gelingt, die introspektive

---

<sup>6</sup> Zitiert nach Dora Stockert-Meynert, Theodor Meynert und seine Zeit, Wien: Österreichischer Bundesverlag 1930, S. 257.

<sup>7</sup> Sigmund Freud, Briefe an Wilhelm Fließ, Frankfurt am Main: S. Fischer 1986, S. 14.

<sup>8</sup> Ernst Mach, Die Analyse der Empfindungen und das Verhältnis des Physischen zum Psychischen, Jena: Fischer <sup>9</sup>1922, S. 20.

<sup>9</sup> Michael Hagner, Homo Cerebralis, Frankfurt am Main/Leipzig: Insel 2000, S. 288.

<sup>10</sup> Erich Becher, Gehirn und Seele, Heidelberg: Carl Winter 1911, S. 162.

<sup>11</sup> Michael Heidelberger, Die neukantianischen Wurzeln des Leib-Seele-Problems bei Moritz Schlick, in: Matthias Neuber (Hg.), Husserl, Cassirer, Schlick, ‚Wissenschaftliche Philosophie‘ im Spannungsfeld von Phänomenologie, Neukantianismus und logischem Empirismus, Heidelberg: Springer 2016, 263–295, S. 263.

<sup>12</sup> Moritz Schlick, Allgemeine Erkenntnislehre. Herausgegeben von Hans Jürgen Wendel; Fynn Ole Enger, (Moritz Schlick Gesamtausgabe Band I/1) Wien/New York: Springer 2008, S. 676.

Psychologie in eine physiologische, naturwissenschaftliche, in letzter Linie eine Physik der Gehirnvorgänge überzuführen.“<sup>13</sup>

Ein zentraler Argumentationspunkt liegt zusammengefasst darauf, dass bedeutende Figuren innerhalb der Psychologiegeschichte wie Lange, Ebbinghaus, Ziehen oder Külpe Meynerts Modell als Bezugspunkt betrachteten, um eine Naturalisierung mentaler Phänomene ins Auge fassen zu können. Dies traf vor allem dann zu, wenn sie gleichzeitig Anhänger von Ernst Machs „neutralen Monismus“ waren, den Meynerts Modell zu bestätigen schien. Dies wurde bisher kaum berücksichtigt, sondern eher von der Polemik nicht-reduktionistisch eingestellter Psychologen wie Wundt und in dem daraus gipfelnden Vorwurf einer „Hirnmythologie“ verdeckt, welcher zuerst von Franz Nissl (1860–1919) und seinem Schüler Carl Jaspers (1883–1969) erhoben wurde, welche beide über ihren Lehrer Emil Kraepelin (1856–1926) aus der Wundt-Tradition stammten.<sup>14</sup> Diese bedeutende Problematik wurde aktuell in einem Aufsatz vertieft.<sup>15</sup> Aus dem gleichen Grund schienen seine Entdeckungen eben auch für positivistische Denker wie Mach oder Schlick so interessant. In diesem Sinne lassen sich Einflüsse des antivitalistischen und antiessentialistischen Denkens der Wiener Medizin auch auf das Denken des Wiener Kreises nachzeichnen, wobei die Beeinflussung neben persönlichen Netzwerken insbesondere über die Vermittlung der Wiener „Anthropologischen Gesellschaft“ und der „Philosophischen Gesellschaft an der Universität Wien“ stattfand. Wie Denis Fisetite genauer untersucht hat, spielte insbesondere letztere eine bedeutende Rolle beim Übergang der österreichischen Tradition zum Denken des Wiener Kreises.<sup>16</sup> Meynert war neben anderen Medizinern bereits ein Gründungsmitglied der Gesellschaft und tauschte sich dort mit Wissenschaftlern unterschiedlicher Fachgebiete aus. Der Philosoph Alois Höfler (1853–1922) betonte später, es sei eine „grosse und freudige Ueberraschung“ gewesen, dass sich der „Naturforscher“ Meynert als „hochwillkommener, aber kaum erwarteter Gast“ in der

---

<sup>13</sup> Moritz Schlick, *Allgemeine Erkenntnislehre*, S. 634; vgl. auch Björn Henning, *Moritz Schlicks Weg zur Zweisprachentheorie – Psychologie zwischen Philosophie und Naturwissenschaft*. In: Elisabeth Nemeth, Friedrich Stadler (Hg.), *Die europäische Wissenschaftsphilosophie und das Wiener Erbe*, (= Veröffentlichungen des Instituts Wiener Kreis 18) Heidelberg: Springer 2013, 153–187, S. 166.

<sup>14</sup> Oswald Bumke, *Die Psychoanalyse: Eine Kritik*. Berlin: Springer 1931. Karl Jaspers, *Allgemeine Psychopathologie*. Ein Leitfadens für Studierende, Ärzte und Psychologen. Berlin: Springer 1913.

<sup>15</sup> Psychology and brain research in the German-speaking world around 1900. “Brain mythology” revisited. In: *European Yearbook of the History of Psychology (EYHP)* ((Forthcoming).

<sup>16</sup> Denis Fisetite, *L’histoire de la philosophie autrichienne et ses institutions*. *Remarques sur la Société philosophique de l’Université de Vienne (1888 –1938)*, *La revue Philosophiques* 38 (2011), S. 71–101.

gründenden Versammlung der „Philosophischen Gesellschaft“ einfand, um ein ordentliches Mitglied zu werden.<sup>17</sup>

Die Gesellschaft wurde von Schülern des Philosophen Franz Brentano (1838–1917) gegründet und obwohl sie laut Fisetto eine vermittelnde Rolle für den *Wiener Kreis* spielte, betrachteten viele ihrer Mitglieder die „empirische Methode“ der *Positivisten* kritisch.<sup>18</sup> Brentano war insbesondere der Auffassung, dass es keine physikalische Erklärung mentaler Phänomene geben könne. In diesem Sinne traf er eine Unterscheidung zwischen genetischer und einer das menschliche Bewusstsein erforschenden deskriptiven Psychologie (bzw. *Psychognosie*), wobei erstere auch insbesondere niemals in der Lage sei, die Aufgabe der letzteren zu übernehmen.<sup>19</sup> Die Dissertation beschäftigt sich dabei mit den Argumenten der Brentano-Schule gegen eine Naturalisierung des Bewusstseins. Neben Brentano selbst hat sich insbesondere Alois Höfler mit dem Ansatz Meynerts kritisch auseinandergesetzt; außerdem kam es auf *psychologischen Kongressen* zu einer Kontroverse zwischen den beiden Standpunkten. In der Dissertation wurde der Fokus auf die Kritik von Seiten der Brentano-Schule gelegt, welche viele Kritikpunkte am reduktionistischen Standpunkt moderner Neurobiologen vorwegnahm.

In Bezug auf Meynert hatte der Brentano-Schüler Höfler, der auch von einem „Lallen der Gehirnphysiologie“ gesprochen hatte,<sup>20</sup> unterstrichen, dass aus dessen Schriften wohl „grundlegende Leitgedanken über Gehirnanatomie und -Physiologie zu gewinnen“ seien, er allerdings trotzdem nicht umhin könne, „auf die schwerwiegenden Bedenken hinzuweisen, welchen [...] Meynerts Theorien, so glänzend und überzeugend sie als physiologische sind, nach Seiten der psychologischen Interpretation unterworfen scheinen.“<sup>21</sup> Meynerts Theorie

---

<sup>17</sup> Alois Höfler, Worte der Erinnerung an Theodor Meynert und an sein Verhältnis zur philosophischen Gesellschaft an der Universität zu Wien, gesprochen in der Monatsversammlung der philosophischen Gesellschaft am 10. Juni 1892, Wien/Leipzig: Braumüller 1892, S. 6.

<sup>18</sup> Gerhard Schurz, Wissenschafts- und Erkenntnistheorie, Logik und Sprache: der österreichische Positivismus und Neopositivismus und deren Umfeld. In: Acham, Karl: Geschichte der österreichischen Humanwissenschaften. Band 6.1: Philosophie und Religion: Erleben, Wissen, Erkennen. Wien: Passagen 2004. 227–299, S. 234.

<sup>19</sup> „Die Psychognosie [geht] auf nichts anderes aus als uns einen allgemeinen Begriff von dem gesamten Bereich menschlichen Bewußtseins zu geben, indem sie die sämtlichen Grundbestandteile angibt, aus welchen alles, was irgendwann von einem Menschen innerlich wahrgenommen wird, sich zusammensetzt, und die Verbindungsweisen, die zwischen diesen Teilen möglich sind, aufzählt. Die Psychognosie wird darum, auch zur höchsten Vollkommenheit ausgebildet, in keinem Lehrsatz einen physisch-chemischen Prozeß irgendwie erwähnen.“ (Brentano, Franz: Deskriptive Psychologie. Aus dem Nachlass herausgegeben und eingeleitet von Roderick M. Chisholm und Wilhelm Baumgartner. Hamburg: Meiner 1982. (= DP), S. 2.

<sup>20</sup> Zitiert nach Alois Höfler, Wie soll der psychologische Unterricht an Mittelschulen und wie soll die pädagogische Psychologie zu den Postulaten der modernen Gehirnphysiologie Stellung nehmen? Vortrag, 6. dt.-öst. Mittelschultag, Wien, 13.4.1897, Österreichische Mittelschule 12 (1898), 1–17, S. 2.

<sup>21</sup> Höfler, Wie soll der psychologische Unterricht, S. 8.

habe zwar einen „physiologischen Wert als Schilderung der Mechanik des Hirnbaues“, als „Erklärung der uns aus innerer Wahrnehmung so wohlbekannten Vorgänge“ könne das Modell andererseits aber nicht fungieren.<sup>22</sup>

Ziel der Dissertation ist es zu zeigen, dass die sich die damalige Debatte als Vorläufer der heute innerhalb der Philosophie des Geistes und mit Neurowissenschaftlern geführten Debatte herausstellt. Nicht ohne Grund griff John Searl auf den von Brentano eingeführten Begriff der Intentionalität zurück, um die Irreduzibilität mentaler Zustände nachzuweisen.<sup>23</sup> Letztlich wird auch heute noch der intentionale und qualitative Charakter mentaler Phänomene als wichtigstes Merkmal gegen die Möglichkeit mentale Phänomene naturalistisch, insbesondere neurobiologisch zu erklären ins Treffen geführt.<sup>24</sup> Schon damals erteilten Philosophen dem Versuch einer Naturalisierung des Bewusstseins eine Absage und nahmen die zentralen Argumente der heutigen Debatte vorweg. Das ist eigentlich auch gar nicht verwunderlich, denn wurden, wie Olaf Breidbach und Ernst Florey betonen, alle wesentlichen Konzepte der heutigen Neurobiologie und Hirnforschung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelt.<sup>25</sup> Breidbach unterstreicht mit Bezug auf die moderne Debatte, „daß die derzeitige Situation dieses Wissenschaftsbereichs wesentlich von den Konzeptionen, die im 19. Jahrhundert erarbeitet wurden, geprägt ist“<sup>26</sup> und „die modernen Neurowissenschaften [konzeptionell] auf den physikalistisch bestimmten Ansätzen der Jahrhundertwende“ beruhen würden.<sup>27</sup> Sein Fazit lautet: „Die wesentlichen Fortschritte unseres Jahrhunderts innerhalb dieses Wissenschaftsbereichs sind nicht konzeptioneller Art, sondern sind eher methodisch bedingt.“<sup>28</sup> Michael Pauen betont in gleicher Weise, „daß wesentliche Punkte der damaligen Diskussion über die Seele und die Willensfreiheit bis heute die Debatte bestimmen“ und „die Bruchlinien zwischen den unterschiedlichen Positionen“ sich seit damals nur unwesentlich verschoben hätten.<sup>29</sup>

---

<sup>22</sup> Alois Höfler, *Psychologie*, Wien–Leipzig: Tempsky 1897, S. 41.

<sup>23</sup> John Searle, *The rediscovery of the mind*. Cambridge: MIT press 1992. S. 178.

<sup>24</sup> Ansgar Beckermann, Können mentale Phänomene neurobiologisch erklärt werden? In: Roth, Gerhard; Wolfgang Prinz: *Kopf-Arbeit. Gehirnfunktionen und kognitive Leistungen*. Heidelberg/Berlin/Oxford: De Gruyter 1996, 413–426, S. 417.

<sup>25</sup> Olaf Breidbach, *Die Materialisierung des Ich*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997, S. 11; Ernst Florey, Olaf Breidbach, Einleitung. In: *Das Gehirn als Organ der Seele? Zur Ideengeschichte der Neurologie*. Berlin: Akademie 1993. S. XV-XXI.; Gerhard Roth, *Das Gehirn und seine Wirklichkeit – Kognitive Neurobiologie und ihre philosophischen Konsequenzen*. 2. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996. S. 15f.

<sup>26</sup> Breidbach. *Materialisierung*, S. 409.

<sup>27</sup> Ebd. S 417.

<sup>28</sup> Ebd. S 409.

<sup>29</sup> Michael Pauen, Vom Streit über die Seelenfrage bis zur Erklärungslücke. Wissenschaftlicher Materialismus und die Philosophie der Naturforscher im Vergleich mit dem Physikalismus der Gegenwart. In: Bayertz, Kurt;

Diese Themenfelder wurden bereits in mehreren Vorträgen und Aufsätzen dargelegt, die im Rahmen des Schreibprozesses der Dissertation entstanden sind. Dieses Vorgehen ermöglichte es, auf jedes der einzelnen für sich einzugehen und von der Kritik für die Dissertation zu profitieren. Der Aufsatz „Die Wiener Hirnforschung und die Entstehung des Positivismus“<sup>30</sup> widmet sich der Frage, inwiefern die *Zweite Medizinische Schule* einen Einfluss auf die Entstehung des positivistischen Denkens in der Donaumonarchie ausüben konnte. Der Aufsatz *Der Diskurs zwischen einer „physiologischen und eine psychologischen Methode“*<sup>31</sup> konzentriert sich hingegen stärker auf die oben beschriebenen Vorläuferdebatte über den Stellenwert des Mentalen. Der Aufsatz *Brentano and brain research at this time: His criticism of Theodor Meynert's brain theory*<sup>32</sup> erläutert schließlich ausführlich die kritische Auseinandersetzung Brentanos mit Meynerts Modell zur Beschreibung psychischer Funktionen. Der Aufsatz *Der Hirnforscher Theodor Meynert und die Wiener Philosophie*<sup>33</sup> versucht Einflüsse auf Meynerts Denken nachzuzeichnen, wie sie sich aus dem interdisziplinären Milieu des damaligen Wien, aber auch durch seine internationalen Netzwerke ergeben hat. Zuletzt wurde eine Edition von Archivmaterialien abgeschlossen, die der Scientific community bedeutende Dokumente zu Meynerts persönlichen und beruflichen Netzwerken zur Verfügung stellen möchte.<sup>34</sup>

---

Walter Jaeschke, Myriam Gerhard (Hrsg.): Weltanschauung, Philosophie und Naturwissenschaft im 19. Jahrhundert. Der Materialismustreit; Bd. 1. Hamburg: Meiner 2007, 102–125, S. 124.

<sup>30</sup> Die Wiener Hirnforschung und die Entstehung des Positivismus. In: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 42 (2019), 1. S. 7-27.

<sup>31</sup> Der Diskurs zwischen einer „physiologischen und einer psychologischen Methode“ im Wien des Fin de Siècle. In: e-Journal Philosophie der Psychologie 24.

<sup>32</sup> Brentano and brain research at this time: His criticism of Theodor Meynert's brain theory. In: Fissette, Denis; Guillaume Fréchette, Hynek Hanousek (Eds.), Franz Brentano's Philosophy After One Hundred Years. Dordrecht: Springer (Forthcoming).

<sup>33</sup> Der Hirnforscher Theodor Meynert und die Wiener Philosophie. In: Angetter, Daniela; Birgit Nemeč, Herbert Posch, Christiane Druml, Paul Weindling (Hrsg.): Strukturen und Netzwerke – Medizin und Wissenschaft in Wien 1848–1955 (= 650 Jahre Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrhundert, hgg. von Friedrich Stadler und dem Forum Zeitgeschichte der Universität Wien (Katharina Kniefacz und Herbert Posch). Vienna University Press/V & R unipress. Göttingen 2018. S. 303-330.

<sup>34</sup> Theodor Meynert (1833–1892). Selected Archive Sources on Life and Work. In: European Yearbook of the History of Psychology (EYHP) [im Druck].